

„Wer am Berg gescheitert ist und voller Gram zurück ins Lager trottet, scheitert im Grunde daran, Traum und Wirklichkeit auseinanderzuhalten. Er übersieht, wieviel mehr, als er sich erträumte, ihm die Wirklichkeit gegeben hat - abgesehen vom Gipfel.“ - Die extremen Wetterverhältnisse in Patagonien gewähren dem Bergsteiger nur sehr geringe Chancen den Gipfel zu erreichen und provozieren Gedanken über das 'Scheitern am Berg'. Links: „Ufos“ über der Fitz Roy - Gruppe. Rechts: Cerro Torre, Torre Egger und Torre Stanhardt.

Fotos: Larcher

Wo Sieger und Verlierer sich gleichen

Traum und Wirklichkeit

von Martin Schwiersch

Auf der anderen Seite der Erde steht er, der Felsberg im Reich der Stürme. Viele kommen, ihn zu sehen und sehen doch nur peitschenden Regen und fegende Sturmböen. Denen er sich zeigt, ist für immer ein Bild in die Seele eingebrannt. Die Glücksspieler unter den Bergsteigern wagen es, ihn anzugehen. Oft steht ihnen ein Weg der Leiden bevor: Endlich, nach Wochen des Wartens, kündigt sich gutes Wetter an. Aufbruch, zügiges Vorankommen, dann Wettersturz. Kampf ums Überleben im Sturminferno, Abseilen, zurück über den Gletscher als Spielball der Winde. Erschöpft und froh, überlebt zu haben, wieder unten im Lager. Dann reißt es auf. Hohnlachendes Schönwetter. Wieder Aufbruch ... Mehr als ein Dutzend Versuche sind normal. Am schlimmsten sind die Rückzüge, die sich als Fehleinschätzung herausstellen: Der Wettersturz ist nur ein Täuschungsmanöver - zwei Stunden später ist alles vorbei; doch die Kletterer stehen sturmgebeutel-

waschelnaß, körperlich und psychisch ausgebrannt unten auf dem Gletscher. Hätten sie bloß im Biwaksack ausgeharrt!

Leben und Tod

Im Basislager ist reger Betrieb. Zwei Monate war das Wetter schlecht gewesen. Gute Leute sind trotz großem Auftrieb lange Zeit nirgendwohin gekommen. Nun ist seit fünf Tagen strahlendes Wetter und - Windstille. Mehrere Besteigungen konnten bereits durchgeführt werden, bei besten Verhältnissen.

Die vier Bergsteiger, die wir jetzt näher betrachten wollen, sind mitten in der Schönwetterphase angekommen. Quälend war es für sie gewesen, schon Hunderte von Kilometern vor dem Basislager ihren Berg bei Windstille im gleißenden Sonnenlicht zu sehen - und ihre Ankunft nicht beschleunigen zu können. Vier anstrengende Tage sind sie seit ihrem Aufbruch von zu Hause unterwegs - knapp eine

Woche ist das Wetter bereits gut. Haben sie ihre Chance bereits verpaßt? Nicht Akklimatisation sondern ein sofortiger Versuch erscheint als das Gebot der Stunde. Parallel zum Zeltaufstellen im Basislager wird gekocht und das Material sortiert. Früh am nächsten Morgen der Aufbruch ins Zwischenlager. Müdigkeit in den Knochen und Unsicherheit über den jetzt zweifelhaften Wolkenaufzug begleiten ihren Aufstieg.

Noch in der Nacht der Aufbruch vom Zwischenlager zum Gipfelversuch: Einer der Bergsteiger entscheidet sich gegen das Weitergehen, fühlt sich innerlich nicht bereit und körperlich nicht fit für einen zweitägigen Versuch. Er will den anderen nicht deren Gipfelchance rauben und bleibt im Zwischenlager. Drei gehen los. Leichte Windböen streichen über den Gletscher, es ist warm, man sinkt im Schnee ein. Die Nacht über hat es ab und zu geträpelt; der Höhenmesser blieb jedoch gleich. Nach einer halben Stunde Gehzeit bleibt ein zweiter

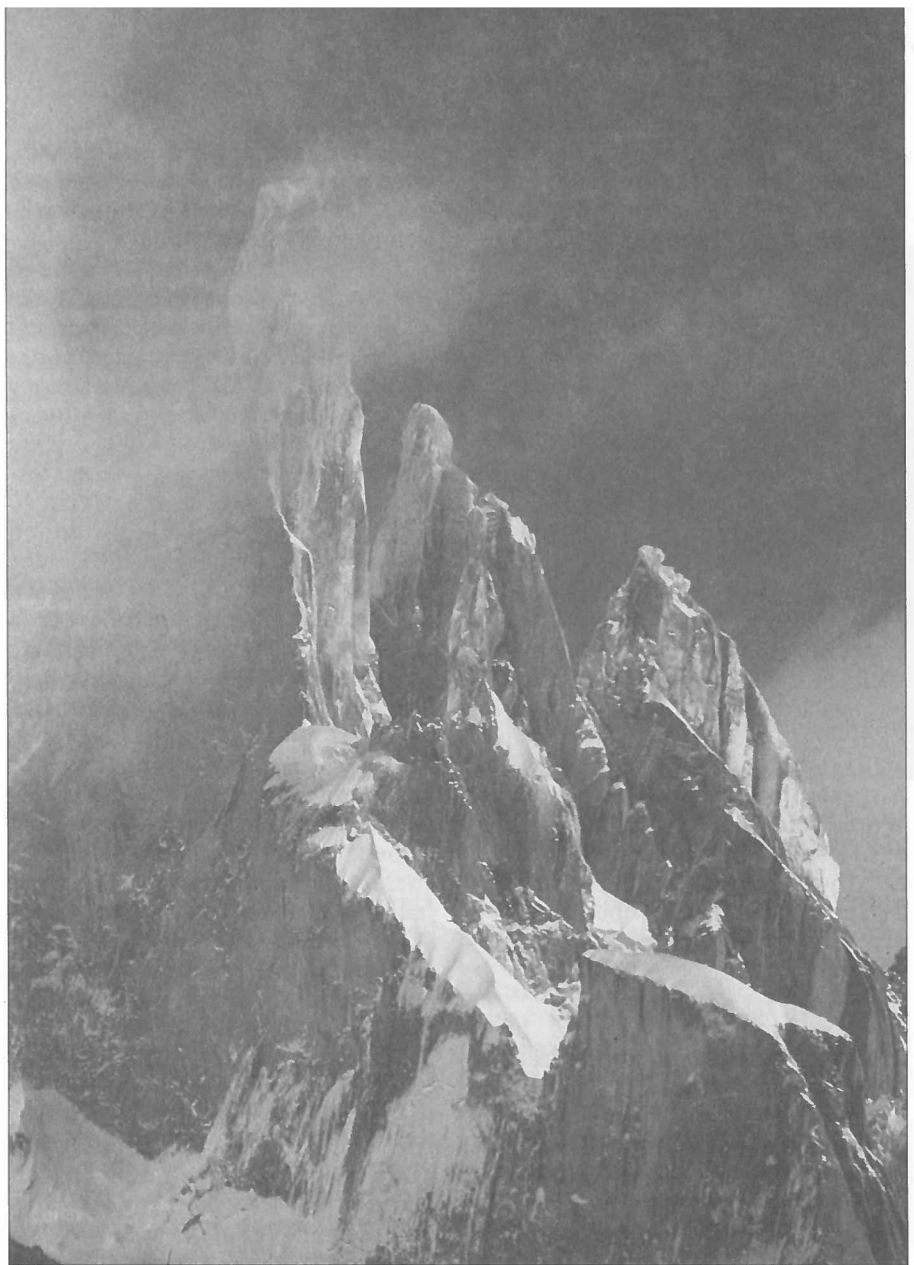
Bergsteiger stehen. Ein ungutes Gefühl treibt ihn um. Es geht ihm alles zu schnell. Nein, so nicht, denkt er sich. Wieder eine Trennung; zwei gehen weiter. Sie sind sich auch nicht sicher über die Wetersituation, wollen aber zumindest einen Versuch starten. Die zwei Zurückgebliebenen steigen ins Basislager ab. Ein Wettersturz zwingt die anderen, einen halben Tag und die folgende Nacht im Biwaksack unterhalb der Gipfelwand auszuharren. Nach Wetterbesserung klettern sie am Tag darauf weiter, kommen auf den Gipfel, biwakieren knapp unter dem Gipfel und kommen am dritten Tag nach dem Aufbruch vom Zwischenlager wieder dort an. Die Bergsteiger, die abgestiegen waren, erleben den Wettersturz im Basislager-Zelt; sie steigen bei der folgenden Wetterbesserung wieder auf, um entweder den beiden anderen beizustehen oder einen weniger langwierigen Berg zu besteigen. Im Zwischenlager begegnen sie sich. Die Gipfelmannschaft steigt erschöpft aber glücklich ins Basislager ab. Die beiden anderen bleiben und klettern am folgenden Tag ihre Tour.

Als sie abends nach ihrer Tour vom Zwischenlager absteigen, begegnen ihnen am Gletscher zwei Bergsteiger, die langsam, mit Pausen, aufsteigen. Sie wollen in einem Zug den Berg besteigen. Sie sind vom Ende der Straße drei Stunden unterhalb des Basislagers aufgebrochen, seit 5 Stunden unterwegs und wollen die Nacht und den folgenden Tag durchgehen bzw. -klettern.

Weiter unten, nun bereits unterhalb des Gletschers, begegnen ihnen im Halbdunkel zwei weitere Bergsteiger. Sie sind gerade vom Basislager aufgebrochen und wollen auch die Nacht durch aufsteigen, um am folgenden Tag auf den Gipfel zu kommen.

Am Nachmittag des folgenden Tages trübt es ein, der böige Sturm kommt wieder auf. Die ganze Nacht tobt es. Am nächsten Tag ist das schlechte Wetter wie von Zauberhand weggewischt: Die Sonne strahlt.

Am Vormittag kommt einer der Bergsteiger der zweiten Seilschaft im Basislager an - allein. Sein Partner ist tot. Sie mußten kurz unter dem Gipfel aufgrund des Schlechtwetters umdrehen. Der Rückzug wurde zum Kampf ums Überleben. Dem Partner war es nicht gegeben, ihn zu überleben.



Nachmittag wird das Wetter wieder schlecht. Abends um neun wankt eine Person durchnäßt ins Lager - allein. Es ist einer der ersten Seilschaft. Sie waren trotz des sich verschlechternden Wetters weitergeklettert und mußten kurz unterhalb des Gipfels im Sturm biwakieren. Beim Rückzug am nächsten Tag kam es zu einem gemeinsamen Absturz. Der Überlebende mußte seinen Kameraden verletzt liegen lassen. Nun tobt wieder ein Wettersturz. Er wird die Nacht nicht überleben.

Scheitern = Leben

Scheitern heißt beim alpinen Bergsteigen, das Ziel, in der Regel den Gipfel nicht zu erreichen. (Es gibt natürlich sovieler unterschiedliche Varianten des Scheiterns wie es unterschiedliche Ziele gibt; ein Hauptziel beim Bergsteigen ist jedoch der Gipfel.)

Es heißt aber auch, am Leben geblieben zu sein, denn nur wer das

Nachher erlebt, kann von Scheitern sprechen. Im Unglücksfall wird von den Außenstehenden in der Regel nicht das Scheitern hervorgehoben: Der Tod oder gravierende Verletzungen lassen die Frage „Waren sie erfolgreich oder sind sie gescheitert?“ lächerlich erscheinen. Und umgekehrt spricht auch niemand von einem Sieg, wenn der Sieger ihn nicht mehr erleben kann, weil sein Leben der Preis des Sieges war (so wie bei Christian Doseth und Finn Daehli, die 1984 nach der Besteigung des Großen Trango im Karakorum über den Norweger-Pfeiler im Abstieg ums Leben kamen). Nur wer lebt, kann sich über den erreichten Gipfel freuen oder sich über sein Scheitern grämen.

In der Regel scheitern Bergsteiger aufgrund ihrer Angst um Leib und Leben: Der zu weite Bohrhakenabstand, das aufziehende Gewitter, der unsichere Lawinenhang, die zu lange Wegstrecke, die zu späte Tageszeit - über all diese Faktoren, die zu einer Umkehr bewegen kön-

nen und damit zum Scheitern führen, schwebt die Bedrohung durch Verletzung oder Tod. Natürlich können Planungsschwächen dafür verantwortlich sein, daß diese Faktoren überhaupt erst eintreten; in der aktuellen Situation spielt aber dann doch Angst eine Rolle. Ein Scheitern mangels Können gibt es natürlich auch (z.B. den Hüttenaufstieg nur in 50 statt in 40 Minuten zu schaffen); meistens jedoch vermischen sich in „Scheitersituationen“ mangelndes Können und Angst („Diese Passage ist mir zu schwer, da habe ich Angst zu stürzen“) oder die Angst als Hauptkriterium („Diesen Hang halte ich für lawinengefährdet, da gehe ich nicht drüber“).

Die Möglichkeit, zu Tode zu kommen, steht oft hinter dem Scheitern. Angesichts des Todes verblaßt das Wort „Scheitern“: Über die Grenze des Lebens können wir nicht schauen. Aber wir können von ihr lernen. Zu scheitern und am Leben zu bleiben, ist nicht wirklich schlimm.

Scheitern ist der Normalfall

Scheitern heißt auch, einen Traum, einen Wunsch nicht erfüllen, nicht verwirklichen zu können. Aber kann man das wirklich? Kann man einen Traum „verwirklichen“? Da ist der Traum. Aber die Verwirklichung ist immer etwas anderes. Die Art, wie der Gipfel tatsächlich erreicht wird, ist meistens doch ganz verschieden von der Art, wie der Gipfelgang vorher erträumt wurde. Der Traum bleibt immer ein Traum; die Wirklichkeit ist, und sie geschieht. Manchmal nimmt sie eine gewisse Ähnlichkeit mit dem an, wovon ich träume. Aber immer ist sie etwas kategorisch anderes: Sie realisiert keinen Traum.

Scheitern heißt dann im Grunde, diesen Unterschied zu übersehen. Wer (am Berg) gescheitert ist und voller Gram zurück ins Lager tritt, scheitert im Grunde daran, Traum und Wirklichkeit auseinanderzuhalten. Er übersieht, wieviel mehr, als er sich erträumte, ihm die Wirklichkeit gegeben hat - abgesehen vom Gipfel. Und der Erfolgreiche in seinem Glück scheitert an derselben Verwechslung. Die oft beschriebene Depression nach der „Verwirklichung“ eines Traums zeigt es: Die Wirklichkeit hat den Traum zerstört. Aber nur, weil der Träumer glaubt, seinen Traum realisiert zu haben. Das ist sein Schei-

tern. Der Traum, ganz oben zu sein, oder wie er immer sich auch nennen mag, ist immer ein Traum: „Wirklich oben bist du nie“.

Gipfelsiege können enttäuschend sein und umgekehrt kann die Wirklichkeit den Traum weit übertreffen. Gottseidank realisiert die Wirklichkeit keine Träume. Unsere Träume sind meistens relativ langweilig. Wie öde wäre es, würden sie erfüllt. Übertragen auf's Bergsteigen: Niemand würde scheitern. Je nach Gusto wäre ein bißchen Kampf dabei, aber er würde immer gut ausgehen. Kein Härchen wäre gekrümmt, keine kleine Zehe würde fehlen. Die Reise stünde als Diavortrag bereits, bevor man aufgebrochen ist. Die Erzählung der Geschichte wäre schon ermüdend, bevor man die Geschichte erlebt hat. Welcher von den vier Bergsteiger hätte sich das schon träumen lassen, was er erleben würde? Sicher, es war ein Alptraum. Doch gerade dann, wenn sich die Kluft zwischen Traum und Wirklichkeit in aller Deutlichkeit zeigt, werden wir herausgefordert, uns zu ändern. Die Erfüllung der Wünsche betrügt den Träumenden darum, sich ändern zu können.

Aber auch das ist nicht ganz wahr: Die Erfüllung der Wünsche kann offen machen. „Nach dem Gipfel bist du frei“ - du kannst die Wirklichkeit aufnehmen, wie sie ist, wenn du deinen Traum abgelegt hast. Beim Abstieg, nachdem du auf dem Gipfel warst und überlebt hast, siehst du die Wiesen, die Menschen, die Schattenspiele im Wald anders, direkter und nicht mehr durch den Schleier deiner Träume und Ängste.

Und hier gleichen sich „Sieger“ und „Verlierer“: Der „Sieger“ scheitert in seiner Illusion, gesiegt zu haben: Er braucht nicht aufzuwachen, da Traum und Wirklichkeit scheinbar deckungsgleich sind. Der „Verlierer“ scheitert in seiner Bitterkeit, verloren zu haben. Um nicht aufzuwachen, wirft er der Wirklichkeit vor, nicht so zu sein wie der Traum. Legt der Sieger seinen Sieg und der Verlierer seinen Verlust ab, dann werden sie frei, ändern sie sich. Denn sind sie sowohl frei für den Erfolg wie für das Scheitern. Dann können sie sich ansehen - und lächeln. Welch ein schöner Traum.

Martin Schwiersch

Dr. Martin Schwiersch ist Psychologe und Bergführer und arbeitet im Bereich Erlebnispädagogik im DAV.

Erfahrungen einer OeA Bike - To

Vorgeschichte

1992 wurde die erste Geländefahrrad-Gruppe des Alpenvereines in der Sektion Edelweiß gegründet. Um Abstand vom aufkommenden „Mountainbike- Klischee“ zu zeigen, aber dennoch modern aufzutreten, wählten wir die Bezeichnung „Bike - Gruppe“ und begannen schrittweise in einer Plattformstruktur ein Konzept für Bike-Aktivitäten aufzubauen.

Tourenprogramm

Die Zielgruppe sind in erster Linie Bergsteiger. Wie auch neuere Umfragen im Alpenverein zeigen, betreiben ca. 33% unserer Mitglieder Radfahren als weitere Freizeitaktivität. Für Bergsteiger stellt das Geländeradfahren die optimale Ergänzung aus Bergerlebnis und Freude am Radfahren dar. Unsere Aktivitäten setzen sich daher nicht nur aus reinen Radtouren zusammen, sondern werden auch durch zusätzliche Bergaktivitäten ergänzt. Oft eignet sich die Versorgungsstraße einer Berghütte gut als Bike-Tour, der Gipfel wird dann zu Fuß über Wanderweg oder Klettersteig bestiegen. In den Voralpen sind Radwanderungen von Hütte zu Hütte möglich. Weitere Kombinationen aus Bike-Touren und Sportklettern entwickeln sich. Jedes Bundesland hat seine speziellen Tourenmöglichkeiten. Im Allgemeinen reichen die Bike-Auffahrten in Österreich bis auf 2000 m Höhe.

Ausbildungskonzept

Als Vergleichsmodell zu einer Bikegruppe eignet sich am besten eine Skitourengruppe: Der Aufstieg erfolgt genauso unter Ausnutzung technischer Hilfsmittel mit eigener Kraft. Die Auffahrt mit dem Rad ist für uns ein gleichwertiger Teil der Tour, künstliche Aufstiegshilfen (Auto, Seilbahn,...) lehnen wir schon alleine aus sportlichen Gründen ab. Ähnlich wie bei der Skitour